Galicia.

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

No 4. Lemberg den 9. Juli 1840.

Der Sturm.

Hörst du den Sturm im sausenden Gepränge?
Er kömmt von Seinem Thron, Er sendet ihn,
Den alten Winter scheucht er vor sich her,
Und wekt den Frühling auf, ein lieblich Kind.
Ein jugendlicher Held erhebt er sich,
Nur halb ein Sohn der Erde, halb des Himmels
Verkündet er, wie schön sein Vater sei,
Wie reich des Lebens Quellen oben fließen
Und füllt das Herz das unbefriedigte,
Mit tiefer Sehnsucht und mit dem Gefühl
Daß wir nur Wandrer sind auf dieser Erde,
Er schreitet durch den knospenvollen Wald
Mit leichter Hand eröffnend Blatt und Blüthe
Und ruft der Vögel Schaar zum Lobgesang.
Jtzt ruhe schöner Wandrer, ruhe aus.
Des Mittags Hitze drückt, die Nachtigall
Singt dir ihr Lied, ein junges Laub der Eiche,
Die braun und mächtig aufwärts strebend starrt,
Vom Grün der Büsch' umzittert, und das Gras
Der Blumen Stern erquicke deinen Fuß. —
Der Sturm der Mächtige erwacht, er sendet
Die leichten Boten vor sich her, sie kräuseln
Den Sand, das dürre Laub, des Winters Nest,
Und jagen's spielend aus dem Busch hervor;
Doch in der Eiche Wipfel saust es stärker,
Und große Tropfen fallen, Blitze zuken,
Der Donner rollt und unsere Nachtigall
Singt laut vor Angst und Liebe wenn er schweigt. —
— Der Donner ist verhallt, die Wolken ziehen,
Am Saum des Berges glänzt die Sonne wieder,
Und jedes grünen Zweiges Thränenlast,
Verwandelt strahlend sie in Freudenthränen,
Und dankbar nun giebt Zweig und Blatt und Blume
Ihr Bild zurück, auf seine Brust geschrieben,
Versöhnt umarmt sie so die Welt, und laut
Erwacht noch einmal unsrer Sänger Chor
Und jubelt, Preis dem Herrn der Welt, bis leise
Die Nacht den Finger auf die Lippen legt
Und süße Liebe hoffend sich umschlingt.

Das fünfte Wiener Frei-Bataillon in dem Feldzuge des Jahres 1809.

Der Feldzug des Jahres 1809, eine glänzende Reihe von Thaten, welche die in jedem Augenblicke der Gefahr erprobte Anhänglichkeit der treuen Völker des österreichischen Kaiserstaates an den geliebten Herrn und das Vaterland auf das herrlichste bewährten, zeichnete sich dadurch aus, daß in demselben das auf die Treue, Anhänglichkeit und die angestammte Tapferkeit der österreichischen Völker gegründete Institut der Landwehre und der damit verbundenen Frei-Bataillone dem Feinde die furchtbare Lehre gab, daß in jedem Gliede des weiten Kaiserreiches, in jedem, den Waffen fremden ruhigen Bürger ein tapferer Krieger, ein heldenmüthiger Kämpfer entstehe, wo es die Vertheidigung des angebetheten Kaiserhauses, des theuern Vaterlandes zu gelten habe.

Aus dem Kranze des Ruhmes, mit dem sich dieser neue Theil des österreichischen Heeres bedeckte, sey es uns erlaubt des Antheils zu erwähnen, welchen das fünfte Wiener Frei-Bataillon an diesem Feldzuge nahm.

Am 10. März 1809 marschirte das fünfte Wiener Frei-Bataillon unter dem Commando des Hrn. Majors Grafen von Salis von Wien ab, wurde zum 6ten Armee-Corps eingetheilt und traf am 18. April bei Moosburg ein, von wo dasselbe den Rückzug aus Baiern mitmachte. Am 3. Mai in dem Treffen bei Ebersberg ward dem Bataillon die gewünschte Gelegenheit, seine Anhänglichkeit und Liebe für Monarch und Vaterland zu beweisen. Nachdem der Feind die Brücke über die Traun bei Ebersberg im Gedränge mit unserer Arriergarde passirt, das Städtchen Ebersberg genommen hatte, und eben im Begriffe war, die auf den Anhöhen hinter dem Städtchen aufgestellten Truppen anzugreifen, wurde das 4te und 5te Wiener Bataillon dem Feinde entgegengeführt, um dem schnellen Vorrücken desselben Einhalt zu thun.

Hier fochten zum erstenmale Truppen von der Landwehr. Von ihrem guten oder schlechten Be-

tragen bei dieser Gelegenheit, hing nicht nur der Ruhm der Landwehr ab, sondern es war voraus zu sehen, daß wenn bei der ersten Affaire einige Bataillons dieser Truppe tapfer und brav fochten, auch die übrigen in der Folge diesem Beispiele nachkommen würden. Durch einen raschen Bajonettangriff, der den erprobtesten Truppen Ehre gemacht hätte, wurde der Feind in das Innere des Städtchens zurückgeworfen und ihm 5- bis 600 Gefangene und ein paar Fahnen abgenommen. Alle Augenzeugen, der commandirende General so gut wie die Linientruppen, die gegenwärtig waren erkannten, daß das Bataillon an diesem Tage mit einer Tapferkeit gefochten hatte, die man auch bei altgedienten Soldaten hätte bewundern müssen, und die dasselbe mit dem Verluste von 3 Officiers und 120 Todten und Blessirten vom Feldwebel abwärts bewährte.

Nach der Affaire von Ebersberg ward der weitere Rückzug nach Wien angetreten, wo das Bataillon am 8. Mai Mittags ankam, und in jene Vorstädte einquartirt wurde, aus denen dasselbe formirt war, wobei der Mannschaft erlaubt wurde, in ihre eigenen Wohnungen zu gehen, bei ihren Familien auszuruhen, und sich von den forcirten Märschen zu erholen, da der Abmarsch des Bataillons auf den 10. Mai Mittags bestimmt war. Plötzlich riefen am 9. um Mittag die Trommeln die Mannschaft zusammen, da der Feind sich schon den Vorstädten näherte. Dieß war der Augenblick, in welchem sich der echt gute Geist und die wahre Anhänglichkeit an den Monarchen und das Vaterland im schönsten Lichte zeigte. Ermattet und ermüdet von dem Rückzuge, kaum zu ihren Familien gelangt, an einen so schnellen Abmarsch nicht denkend, in den Vorstädten zerstreut bequartirt, war zu vermuthen, daß ein großer Theil der Mannschaft bei der bevorstehenden Besetzung Wiens und des rechten Donauufers durch die Feinde, durch den natürlichen Hang, ihre Familien in einem solchen Augenblicke von Noth nicht zu verlassen, hingerissen — zurückbleiben werde. Aber trotz der so schwierigen Verhältnisse, in welchen sich so viele Haus- und Familienväter befanden, eilten alle auf den ersten Ruf zu ihren Fahnen, und mehrere in dem ersten Augenblicke des Abmarsches vom Hause abwesend, oder sonst gehindert, das Bataillon auf seinem Aufstellungsorte zu erreichen, trafen bei demselben noch ein, als der Feind schon in den Vorstädten war.

Vom 12. Mai bis zum Tage der Schlacht von Aspern ward das Bataillon an verschiedenen Punkten, am Tage der Schlacht aber dazu verwendet, vom Spitz aus mit Steinen und Flößen beladene Schiffe die Donau hinunter zu lassen, diese Flöße und Schiffe so weit wie möglich gegen die feindliche über die Donau geschlagene Brücke hinunter zu führen, dort anzuzünden, und gegen die feindliche Brücke bei Kaiser-Ebersdorf zu treiben, um diese wo möglich zu zerstören, bei welcher viermal wiederholten äußerst gefährlichen Expedition die braven Freiwilligen sich auf das Thätigste und Unerschrockenste bezeigten.

Bis zum 5. Juli, als dem Tage der Schlacht bei Wagram zu verschiedenen Dienstleistungen verwendet, war dasselbe am Spitz aufgestellt, um die Verbindung der großen Armee mit dem fünften Armee-Corps zu unterhalten; von wo dann dessen weiterer Rückzug erfolgte. Am 10. Juli übernahm das fünfte Armee-Corps die Arriergarde und erhielt die Bestimmung, sich von Position zu Position bis auf die Anhöhen von Jetzelsdorf, eine Post von Znaym zurück zu ziehen, in letztgenannter Aufstellung die Nacht vom 10. auf den 11. zuzubringen und dann den 11. mit Tagesanbruch den weitern Rückweg nach Znaym anzutreten. Trotz dem heftigen Verfolgen des Feindes, gelang es doch dem fünften Corps stets fechtend in vollkommener Ordnung langsam zurück zu gehen, am Abend hinter Jetzelsdorf stehen zu bleiben, und so genau den erhaltenen Auftrag zu erfüllen.

Das fünfte Wiener Bataillon wurde am 10. detachirt, um die linke Flanke des Corps auf dem Wege von Immendorf nach Znaym zu sichern und erhielt den Befehl, während des Rückzugs stets in der nämlichen Höhe mit dem Corps zu bleiben, was auch genau beobachtet wurde, und das Bataillon sich des Nachts auf eine Anhöhe in der Richtung der Jetzelsdorfer Anhöhen aufstellte. Den 11. Morgens um 4 Uhr setzte sich das Bataillon in Marsch, in der Voraussetzung, daß auch das Armee-Corps ungefähr um diese Zeit seine Stellung bei Jetzelsdorf verlassen haben werde. Nach einem Marsche von einigen Stunden näherte sich das Bataillon der großen Strasse, da zeigte sich, daß eine feindliche Cavallerie-Colonne ganz gemächlich nach Znaym marschirte, ein Beweis, daß unsere Arriergarde hier schon passirt, somit das Bataillon abgeschnitten sey; später zeigte sich, daß die Arriergarde auf höhern Befehl schon um Mitternacht ihre Aufstellung bei Jetzelsdorf verlassen, und um 5 Uhr früh die Taja passirt hatte.

Nun galt es durch Muth, Beharrlichkeit und Klugheit das Bataillon zu retten und auf eigene Faust den Rückzug nach Znaym zu bewerkstelligen. Einhellig herrschte unter dem ganzen Bataillon nur eine Stimme: Es ehe auf das Äußerste ankommen zu lassen, als sich zu ergeben. Schnell zog sich das Bataillon von der Chaussee zurück, und setzte seinen Marsch mit möglichster Benützung des coupirten Terrains, und im offenen Felde in geschlossenen Massen, mit einer so festen, die hartnäckigste Gegenwehr beurkundenden Verfassung fort, daß die feindliche Cavallerie, ohne einen Angriff zu wagen, sich begnügte, dasselbe außer der Schußweite zu cotojiren. So langte nun das Bataillon bis eine halbe Stunde von der Taja an, an deren linken jenseitigem Ufer unsere Armee aufgestellt war. Nun aber mußte eine Ebene passirt werden, auf welcher sich die feindliche Cavallerie in der Nähe der Brücke über die Taja, Front gegen das Bataillon machend, sich aufgestellt hatte. Durch einen Bauer erfuhr das Bataillon, daß die Brücke, über welche die Chaussee führt, von unsern Truppen schon vor einigen Stunden verrammelt, somit der Übergang unmöglich geworden sey, daß es aber öfters möglich sey, an einigen Orten die Taja zu durchwaten. — In geschlossener Masse marschirte nun das Bataillon über die Ebene, anstatt aber über die Brücke zu gehen, zog es sich rechts und langte so eine Viertelstunde unter der Brücke am Ufer des Flußes an, ohne vom Feinde, der ohne Zweifel eine Durchwatung des Flußes für unmöglich hielt, angegriffen zu werden. Ein Versuch, den Fluß zu durchwaten, war nun das einzige Rettungsmittel, es wurde auch sogleich vollzogen, und zwar so, daß sich die Mannschaft unter einander die Hände both, um den Schwächern durch die Stärkern forthelfen zu lassen. Durch einen vierstündigen Marsch in Masse, von allen Seiten von feindlicher Cavallerie umgeben, und durch die Durchwatung der Taja an einem

Orte, wo es der Feind nicht möglich glaubte, rettete sich das Bataillon von der feindlichen Gefangenschaft. Durch den äußerst mühsamen Marsch der vorhergehenden Tage, durch das stete Wachbleiben in der letzten Nacht, und durch die erneuerten Strapatzen dieses so sehr beschwerlichen Marsches in geschlossenen Massen, wurden gegen 80 Mann vom Bataillon so entkräftet, daß sie nicht mehr in Reihe und Gliedern bleiben konnten, und so einzeln von der feindlichen Cavallerie gefangen wurden.

Gerade als das Bataillon zum Erstaunen des ganzen Armee-Corps, welches dasselbe schon als verloren betrachtet hatte, in Znaym ankam, fingen die feindlichen Tirailleurs an vorzurücken, und die Affaire vom 11. Juli zu engagiren. Die Gewehre und die Munition des Bataillons waren naß geworden; um frische Munition zu fassen, die Gewehre wieder in brauchbaren Stand zu setzen, und der ganz erschöpften Mannschaft einige Erholungsstunden zu geben, erhielt das Bataillon den Befehl, in die Stadt Znaym selbst zu marschiren, und da auf dem Platze en reserve aufgestellt zu bleiben.

Inzwischen hatte das Gefecht gegen 11 Uhr damit ernstlich begonnen, daß der Feind die Taja passirte und Kloster Bruck nach hartnäckigem Widerstande unserer Vortruppen von dem weit zahlreicheren Feinde genommen wurde. Um Kloster Bruck wieder in unsere Gewalt zu bekommen, ward ein Grenadier-Bataillon als Verstärkung vorgesendet, welches ohne einen Schuß zu thun, den Feind mit dem Bajonette angriff, Kloster Bruck nahm und eine Menge Gefangene machte, während der Verfolgung des Feindes aber von einer feindlichen Cavallerie-Abtheilung durch einen Seitenweg angegriffen, und ehe es sich zu sammeln Zeit hatte, zersprengt wurde. Nun sprengte diese feindliche Cavallerie auf der Chaussee weiter gegen Znaym vor, warf die noch auf derselben stehenden Truppen, und kam bis zum Thore der Stadt, wo das Herablassen eines Schlagbaums die Reiter hinderte, im ersten Anlaufe in die Stadt selbst einzudringen. In diesem kritischen Augenblicke erhielt das Wiener Frei-Bataillon den Befehl, eiligst bis an das Thor vorzurücken, und da das Eindringen des Feindes zu verwehren, von welchem der Ausgang des Treffens an diesem Tage abhing. Im Sturmschritte eilte das Bataillon vor, und so wie es beim Thore ankam, traf dasselbe auf die feindliche Cavallerie, der auch schon Infanterie folgte. Um den guten Gang des Treffens wieder herzustellen, handelte es sich nicht blos darum, den Eingang in die Stadt zu vertheidigen, sondern auch so weit wieder auf der Chaussee vorzurücken, um mit unsern rechts und links stehenden Truppen, welche sich noch in ihrer Aufstellung gehalten hatten, in eine Linie zu kommen. Dieses einsehend, stellte sich das Bataillon in eine Masse, der Schlagbaum wurde aufgezogen und im Sturmschritte stürzte sich das Bataillon der feindlichen Cavallerie entgegen, welche diesen entschlossenen Angriff nicht abwartete, sondern sich eben so wie die schon vorgerückte Infanterie zurückzog. Schon war das Bataillon 4- bis 500 Schritte weit vorgerückt, als die feindliche Cavallerie, welche aus ohngefähr 1000 Mann Kürassiers bestehen mochte, sich wieder gesammelt hatte, und auf's Neue zum Angriff auf das Bataillon ansprengte. Das Bataillon blieb stehen und erwartete in dicht geschlossener Masse mit der Standhaftigkeit alter erprobter Krieger die Ankunft des Feindes. Bei Annäherung desselben auf 50 Schritte bemerkte man schon, daß die Contenance der Masse, jene der zum Angriffe herangesprengten Reiter zum Wanken, und denenselben den unsterblichen Ruhm in Erinnerung gebracht hatte, mit dem die Helden von Aspern jene unerhörten Reiterangriffe so zurückgewiesen hatten, wie es noch kein Beispiel in der Kriegsgeschichte gegeben. Statt die Schnelligkeit bei der Annäherung an die Masse zu verdoppeln, sah man die Cavallerie aus gestreckten in den kurzen Galopp fallen, und in diesem Tempo kam die Cavallerie bis an die Bajonette der ersten Glieder des Bataillons. Gefeuert konnte nicht werden, da durch einen außerordentlich starken Regen, der nur kurz vor jenem Augenblicke aufgehört hatte, die Gewehre ganz naß waren, und folglich das Bajonett die einzige Schutzwaffe dieser Masse war. Mehrere Leute des ersten Gliedes wurden durch die Säbelhiebe der Cavallerie blessirt, und einige getödtet; nichts vermochte aber den Muth und und die Contenance des Bataillons wankend zu machen, und die feindliche Cavallerie sah sich endlich genöthigt, um so eiliger zurück zu gehen, da es ihr nicht möglich war, in die Masse einzudringen, und plötzlich die Gewehre der hinteren Glieder anfingen, los zu gehen, ans denen jeder Schuß seinen Mann aus der so nahe befindlichen Cavallerie treffen mußte.

Nach diesem zurück geschlagenen Cavallerie-Angriffe rückte das Bataillon noch so weit vor, bis es in das Allignement der links und rechts stehenden Truppen kam, und hielt sich in dieser Stellung, in welcher er nachher 2 Kanonen und 2 Grenadier-Compagnien, die stündlich abgelöst wurden, als Verstärkung erhielt, von 1 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends, wo der Waffenstillstand verkündet wurde, während welcher Zeit der Feind mehrmalen versuchte auf der Chaussee vorzudringen, aber jedesmal zurück geworfen wurde. Von 16 Officiers und 340 Mann, aus welchen das Bataillon an diesem Tage bestand, wurden 9 Officiers und 90 Mann getödtet oder verwundet.

An diesem merkwürdigen Tage zeigte das Bataillon durch die Ausführung seines gefahrvollen Rückzugs, durch seine nach so vielen Strapatzen des Tages bewunderungswürdige Bravour und Aufopferung den höchsten Enthusiasmus, erzeugt durch den Entschluß für den angebetheten Monarchen und das Vaterland zu siegen oder bis zum letzten Manne zu fallen, Gesinnungen und Thaten, welche die Landwehr überall, im heißesten Kampfe beseelten, und die Männer derselben, die des Waffenwerkes ungewohnten, die freiwillig Haus, Hof und Familie verließen, um dem Rufe ihres geliebten Herrn zu folgen, mit verdoppeltem Heldenruhme bekränzten. Der Commandant des fünften Bataillons verdankte besonders der an diesem Tage bewiesenen ausgezeichneten Tapferkeit des Bataillons, sein Avancement zum Obristlieutenant und den militärischen Marien-Theresien-Orden.

Bis 23. Dezember somit zehnthalb Monathe, blieb das Bataillon in der Linie der Armee, worauf dasselbe, nach Wien zurückkehrte und am 28. Jäner 1810 aufgelöst wurde. Der Hr. F. Z. M. Baron Hiller, Commandant des sechsten Armee-Corps, und der Hr. F. Z. M. Fürst Reuß, Commandant des fünften Armee-Corps, unter welchen Beiden das Bataillon im Felde gestanden hatte, erklärten Beide bei dem Abschiede von diesen braven Kriegern in eigenem höchst ehrenvollen Schreiben, ihre Pflicht, dem Bataillon

für die bewiesene Treue, Gehorsam, Muth und Tapferkeit, für die Anhänglichkeit an Seine Majestät und das Vaterland den aufrichtigsten Dank zu erstatten, da das Bataillon durch seine Unerschrockenheit, Aufopferung und Ergebenheit auf die allgemeine Achtung der Armee und des Vaterlandes so wie auf die Bewunderung seiner Mitbürger, die gerechtesten Ansprüche erworben habe.

Kaum der vierte Theil der Braven die für Kaiser und Vaterland so hochherzig in den Kampf gegangen waren, kehrte zu den Seinigen zurück. Drei Viertheile waren in der Erfüllung ihrer freiwillig übernommenen Pflicht ruhmvoll auf dem Felde der „Ehre gefallen; glänzende Bürgen des erhebenden Wahlspruches: Österreich vermag Alles, wenn es will. —

Theater.

So wie wir bezüglich der Oper unserer neuen Theater-Direction für die Aufopferung danken müssen, mit welcher ohne Rücksicht auf die so bedeutenden Kosten eine solche Zahl eminenter Talente vereinigt wurde, eben so sehr müssen wir den Bemühungen der Direction für das Schauspiel Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Das deutsche Schauspiel war in der letztern Zeit der vorhergegangenen Theaterperiode sehr in den Hintergrund getreten, besonders da unser, mehr zu feinem Frohsinn und Heiterkeit als zu Ernst und Trauer sich hinneigendes Publikum denen Herren Jaromir, Ritter Eisenfaust — und Consorten eben so wenig als den ewigen Karrikaturen der trivialen Posse einen Geschmack abgewinnen konnte. Da erschien im November des verflossenen Jahres Dlle. Bertolli, und mit ihr begann eine neue Periode für unser deutsches Schauspiel. Eine sehr vortheilhafte Persönlichkeit, ein schönes sprechendes Gesicht, verbunden mit einem sehr wohlklingenden Organ, mit einem uns lange schon fremd gewordenen Leben und Geiste, und einer hinreißenden Wahrheit des Ausdrucks in jedem Worte, in jeder Miene, wirkten wie ein Zauberstab auf Bühne und Haus; jedes Erscheinen von Dlle. Bertolli brachte ein in allen Räumen gefülltes, seinen Liebling mit Beifall überschüttendes Haus, und unsere sehr braven Glieder des deutschen Schauspiels, die Damen: Schianski und Teichmann, die Herren Engelbrecht, Schemmenauer, Bergmann, die bei den früher fortwährend leeren Häusern, den, auch dem beßten Talente nöthigen Impuls, das Bewußtseyn, durch ihre Kunst, durch ihren Fleiß, Freude und Vergnügen zu verbreiten, lange schon entbehren mußten — traten schnell in den schönen Verein der thätigsten Regsamkeit und eines Feuereifers, der selbst Mitglieder der Oper, wie Herrn Hofmann und Dlle. Fürth zur gefälligen Theilnahme an dem Schauspiele bewog, was Alles von unserm eben so kunstverständigen als gerechten Publikum nach Gebühr höchst ehrenvoll anerkannt und nicht nur mit dem lautesten Beifall, sondern auch dadurch vorzüglich geehrt wurden, daß so wie früher, ein leeres Haus zum Tone des Schauspiels gehörte, nun Alles, was auf Bildung und Geschmack Anspruch machen wollte, sich in dessen Besuche vereinte. — Eine Reihe ausgezeichneter Vorstellungen, von denen wir nur die Königin von 16 Jahren, die junge Pathe, die Gönnerschaften, den achtzigsten Geburtstag, Preciosa, die gefährliche Tante, den Pariser Taugenichts, Peter von Szapary, Toni u. m. a. als eben so viele Triumphe von Dlle. Bertolli, und als eben so viele Beweise des schönsten Eifers aller Glieder der deutschen Bühne bezeichnen wollen — ward durch das Meisterwerk unserer gefeierten Fr. von Weissenthurn: »Pauline, oder: Das Fest am Hofe« auf eine Weise geschlossen, wie sie unter die Seltenheiten in den Annalen unsers deutschen Schauspiels gehört. Von unserer braven Schauspielerin Mad. Schianski, die seit mehreren Jahren Mitglied der hiesigen Bühne, durch ihren Fleiß, durch ihre Studien und ihre vielseitige Brauchbarkeit stets ein Liebling des Publikums war, und eine allgemeine Achtung in der ganzen Gesellschaft genießt— zu ihrer Benefice-Vorstellung gewählt, war die Darstellung die gelungenste, welche unsere Bühne seit Jahren aufzuweisen vermochte. Dlle. Bertolli — (Pauline), damals seit mehreren Wochen krank und kaum so weit hergestellt, daß sie es wagen durfte, das Zimmer zu verlassen— daher gleich bei ihrem Erscheinen mit der stürmischesten Freude des ganzen Hauses empfangen. — Mad. Schianski (Fürstin Amalie), durch eigene häusliche trübe Verhängniße im Innersten tief erschüttert, verbreitete über diese herrliche Dichtung einen Reitz eigener Art, der in Vereinigung mit den meisterhaften Leistungen der ganzen Gesellschaft sich in einer allgemeinen Aufregung und Theilnahme endlich in einem Beifalle kund that, der auch die Räume des Hauses überschreitend, diese herrliche Darstellung lange als Gegenstand der allgemeinen Zufriedenheit und eines sichtlichen kräftigen Wohlwollens für das deutsche Schauspiel bezeichnete. —

Der neu eingetretenen Theater-Direction müssen wir das ehrende Verdienst zuerkennen, nicht nur mit einem sehr richtigen Blicke die Wünsche des Publikums für das deutsche Schauspiel und die Parodie erkannt, sondern auch sehr bedeutende Opfer nicht gescheut zu haben, um die in dem Personale beider vorgewalteten, höchst empfindlichen Lücken auf eine so brillante Weise zu füllen, und ein so großartiges Ganzes uns zu liefern, wie wir es dermalen besitzen. Dlle. Hoffmann von dem Theater an der Wien, und Hr. Schmidts von dem Theater in Cölln am Rhein, Beide für das Helden- und tragische Fach sind eben so ästhetisch als künstlerisch schöne glänzende Erscheinungen, an die sich die Herren Uhink für das Schauspiel, Hr. Schemmer und Barth, dann Dlle. Doppler, für die Parodie würdig reihen.

Gleich in dem ersten Debut als »Coronna von Saluzzo« erhielt Dlle. Hofmann — eine schöne imposante Gestalt mit einem schönen in dunkler Lockenfülle prangenden Kopfe die schmeichelhaftesten Beweise des allgemeinen Beifalls, und entwickelte sowohl in dieser Partie als in ihrer zweiten Auftrittsrolle (Klara), in dem Schauspiele »die Zurücksetzung,« ferner in »Griseldis,«—(als Königin Elisabeth) in »Maria Stuart,« — (Editha) in »König Richard in Palästina«; — in dem »Ball von Ellerbrunn« — und in jeder ihrer bisherigen Partien so viel richtiges Gefühl, eine so schöne Darstellung, ein so liebliches, eben so tief empfundenes als höchst ansprechendes Spiel, daß stets der einstimmigste Beifall und die Ehre des wiederholten Vorrufens ihr zu Theil wurde, und daß jene Darstellungen, in denen Dlle. Hoffmann mit Dlle Bertolli zusammen wirkten, deutlich zeigten, welch eminenter Gewinn für die Bühne die Vereinigung zweier ausgezeichneten Künstlerinen sey, die, beide in ihrem Fache stets des Beifalls und Wohlwollens des Publikums versichert seyn können, wenn sie als wahre Künstlerinen schwesterlich ihre Kräfte zu einem schönen Ganzen vereinen.

Herrn Schmidts herrliche Leistungen müssen wir unsern nächsten Blättern aufbewahren da selbe mehr Raum und Zeit bedürfen, als wir ihnen dermalen widmen könnten; da wir eilen müssen, Alles bei Seite zu setzen, um einer Erscheinung zu erwähnen, die wie mit einem Zauberstabe Lust und Frohsinn, Laune und stürmische Freude um sich her zu verbreiten und Alles hinzureißen wußte. Es ist Frau Elise von Szathmary vom k. k. Theater an der Wien. Leider nur als Gast war ihre Julerl in der Putzmacherin, ihr Nettchen in der Sylphide, das non plus ultra der frohen, heitern, schönen Kunst. Ein nettes, herziges Äußere, eine Leichtigkeit und Grazie wie wir sie in der Parodie seit der großen Künstlerin Palmer nie erblickten, ein herrlicher Ausdruck in Rede und Gesang, und über Alles das ein Reiz des Frohsinns und der Laune ausgebreitet, der wie ein Talisman das ganze Haus in einen Beifallssturm in jedem Theile ihrer Partien vereinte, bei jedem Abgange ihr Wiedererscheinen bei jedem Couplet, dessen Wiederholung nöthig machte — Alles das sind Dinge, die man nur sehen und hören, nicht aber beschreiben muß. — Wer Julerls Schnurbärtchen — und Netterls Jodler hört und nicht in der frohesten Laune mitlacht und mitklatscht, der gehe hin und bedaure, daß ihm der liebe Himmel des Menschen schönste Gabe — ein heiteres Herz versagte. —

Miscellen.

Die Sterblichkeit der Seeleute an Bord der Kriegsschiffe ist unglaublich gering. Der Scorbut, der sonst so furchtbare Verwüstungen anrichtete, ist verschwunden, und die Matrosen verdanken diese Segnung größtentheils der Einführung von Citronensaft. In den Jahren 1811 — 1813 war die Durchschnittszahl der auf den Schiffen befindlichen Seeleute 138.900, und die Durchschnittszahl der Todesfälle durch die Krankheiten, Todesfälle, durch zufällige Beschädigungen und Schlachten stieg auf 4600 — so daß also die jährliche Sterblichkeit wenig mehr betrug als 1 von 30.

— Der Ernst ist ein Geheimniß des Körpers, welches erfunden wurde, sagt Rochefaucault, um die Fehler des Geistes zu verbergen. Der Esel — sagt Montesquieu — ist das ernsthafteste unter allen Thieren —

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.